

DELLARTEDELLAGUERRA

**Ein Film über den Kampf gegen die
Schliessung der INNSE Mailand**

Die Standpunkte der vier Arbeiter auf dem Kran





ENZO: In Wirklichkeit ist die Fabrik ein besonderes Territorium, doch die Gesellschaft bemerkt es nicht, weil... um zu arbeiten, muss es so gemacht werden. Es ist so, weil die Produktion es so verlangt. Es ist so, denn wie würden sonst die Arbeiter diszipliniert arbeiten und Waren produzieren, mit den Zeitvorgaben, in der Art und Weise und der verlangten Qualität. In der Tat, die Fabrik ist wirklich ein besonderer Ort, wenn wir sie vom Standpunkt desjenigen aus betrachten, der dort arbeiten muss: vom Standpunkt des Sklaven.

Du erlebst die Sklaverei und fängst an, sie so zu nennen. Allerdings, um die Wahrheit zu sagen, dieser Begriff entwickelt sich langsam, nicht von Anfang an, weil er zu heftig ist, zu bedeutungsvoll... Am Anfang erlebst du es als Enteignung: Du bist nebensächlich, du bist arm, du musst dich abmühen, du gehst in die Fabriken und findest dort viele andere, denen es gleich ergeht wie dir. Die Idee, dass du ein Sklave bist, kommt dir erst nachher, vielleicht erst am Schluss der Entwicklung. Denn zuerst ist es einfach Unzufriedenheit, ein belastender Zustand von physischem Druck in den Fabriken, wo du arbeitest. In Wirklichkeit muss man über die Kämpfe sprechen, die geführt werden. Denn die Idee der Sklaverei kommt nicht zuerst, sie reift heran im Laufe der Kämpfe. Aber wenn du dich nicht daran gewöhnst zu kämpfen, ist dein Hass nichts wert. Er kann auch zu einem individuellen Groll werden, und es ist ein ernsthaftes Problem, daraus einen kollektiven Groll zu machen. Und diesen Hass auf ein Kollektiv zu übertragen, ist keine einfache Sache. Das kann nur durch die Kämpfe geschehen: Du verteidigst dich, von den Arbeitsbedingungen zum Lohn...

Das Tolle ist, dass der Unterschied zwischen uns – zwischen Leuten, die angefangen haben, sich des eigenen Sklavendaseins bewusst zu werden – und den andern darin besteht, dass du, wenn du dich verteidigst und Widerstand leistest, stets davon ausgehst, dass der Fabrikbesitzer ein Feind ist. Das ist ein Problem von grösster Bedeutung, wenn die Arbeiter sich ihrer Lage bewusst werden müssen. Denn du kannst auch den Kampf führen, indem du das Interesse des Besitzers, die Fabrik gut zu führen, als berechtigt anerkennt, als im gemeinsamen Interesse mit den Arbeitern. Oder aber du denkst, wenn du den Kampf führst, dass er, sobald er kann, dir das Leben nimmt. Nicht nur sobald er kann, nimmt er dir das Leben, er klaut es dir Tag für Tag! Es ist klar, dass man zwischen feindlichen Heeren auch einen Waffenstillstand vereinbaren kann. Aber von mir aus gesehen, vom gewerkschaftlichen Gesichtspunkt aus, handelt es sich um einen täglichen Kleinkrieg. Die Vereinbarungen werden zu einem Waffenstillstand zwischen zwei Heeren, die sich bekämpfen – und Waffenstillstände sind immer möglich – aber im Grunde genommen geht es darum, dass er als Gegenpartei beseitigt werden muss.

DEN FEIND ERKENNEN



MASSIMO: Wir waren schon immer im Kriegszustand, es ist immer ein Krieg. Der Hauptfeind ist der Fabrikbesitzer... Und auch die Gewerkschaft kann zum Feind werden.

Wenn es nach der Gewerkschaft gegangen wäre, wären wir längst geschlossen. Vergessen wir nicht, dass die Gewerkschaft die Aushöhlung aller Errungenschaften der letzten 30 Jahre, nach dem Durchbruch mit den Arbeiterschutzgesetzen [1970], zugelassen hat.

Allmählich wurde die Gewerkschaft daran gewohnt, zu verhandeln. Verhandlungen bedeuten Werkschließungen, Personalabbau in den Betrieben. Und darum wollten sie auch diesmal abwarten, um zu schauen... So ganz neutral: „Schauen wir mal, was diese da machen, unterstützen wir sie nicht zu sehr, schauen wir einfach, was sie machen...“ Dann haben wir ihnen unsere Entschlossenheit gezeigt, dass wir weitergegangen sind, den Betrieb besetzt haben, die Produktion selber organisiert haben... Und so waren sie gezwungen, uns zu folgen. Sie waren in einer Lage, in der sie sich nie zuvor befunden hatten: dass die Arbeiter selbst zur Gewerkschaft geworden sind.



LUIGI: Ich hatte kaum begonnen, da überkam mich ein Gefühl von Wut und Trostlosigkeit: Ich musste mitansehen, wie all die Hallen der grossen und kleinen Fabriken verschwanden, die bis im '96 hier drinnen waren... Bis im letzten Monat vor der Schliessung arbeitete ich bei Falck. Hier habe ich 16 Jahre, von 80 bis 96, gearbeitet. Wir sind hier genau in der Halle des Stahlwerks. Jetzt ist alles leer, aber hier hatte es riesige Anlagen, es war eindrucklich, ein ohrenbetäubender, schrecklicher Lärm...

Sesto San Giovanni kennt man in ganz Italien als das ehemalige Stalingrad Italiens, die Arbeiterhochburg, wo in den besten Zeiten zwischen 35 und 40 Tausend Arbeiter tätig waren. Und sehr oft mache ich mir Vorwürfe, dass es mir nicht gelungen war, zusammen mit andern Arbeitern, eine Gruppe, eine Gemeinschaft zu bilden, die hätte entschlossen handeln können, eigenmächtig handeln und nicht auf die andern hören. Stattdessen führte man uns auf einen andern Weg, auf den Weg der Schliessung.

Wenn ich mir vor Augen halte, wie es bei Falck geendet hat, kommt mir als erstes der Gedanke, dass sie uns so richtig verarscht haben. Dieser „Kampf“ – Kampf in Anführungszeichen – wurde meiner Meinung nach in einer völlig falschen Art geführt. Wir haben auch Beweise erhalten, dass die Gewerkschaften von Falck Geld angenommen hatten, damit sie uns nicht darüber informierten, dass bei Falck mit Asbest gearbeitet wurde, was leider zum Tod vieler Arbeiter geführt hat.

Es fehlte genau an diesem Bewusstsein von uns Arbeitern, eigenmächtig zu handeln, auf unabhängige Art, und nicht andern die Führung des Kampfes zu überlassen. Dann ging ich zur INNSE in Mailand: Dort gab es wirklich eine Einheit unter den Arbeitern, sie handelten ganz anders. Die wirkliche Bedeutung des Kampfes habe ich bei INNSE verstanden, genau wegen der Art der Leute, die dort miteinander arbeiteten und auch hinsichtlich meiner negativen Erfahrung bei Falck... Ich konnte mich nicht erneut verarschen lassen.

ENZO: Wenn du einen Feind hast, musst du ein Heer aufbauen. Wenn es einen gesellschaftlichen Feind gibt, braucht es eine gesellschaftliche Armee.

Während die Fabrik jenes besondere Territorium ist, wo der Besitzer befiehlt, so gibt es in der Fabrik auch jenes besondere Territorium, wo die Sklaven als Sklaven leben. Und weder der eine, noch die andern können diesem Umstand ausweichen.

Auf diesem materiellen Gelände, das die Fabrik ist – das die Ausbeutungsbeziehung darstellt – treffen die Gegner aufeinander. Solange nicht die Notwendigkeit entsteht, die Leute zusammenzutrommeln, sich zusammenzutun: Der Keim der Revolte hat eine objektive Grundlage, er kommt aber nicht von alleine.

Es braucht eine Armee. Aber man baut eine Armee nicht aus Höflichkeit auf, ein Heer stellt man zusammen, wenn es einen Feind gibt, wenn man einen Feind entdeckt und ihm den Krieg erklärt. Man beginnt sich zu verstehen, man tut sich zusammen und lernt Krieg zu führen, Tag für Tag. Und darum braucht es das Heer.

Wie es möglich war? Das ist die entscheidende Frage, um das Heer zu verstehen. Es war möglich, weil es nicht bloss eine Betriebsbesetzung war: Es gab ein strukturiertes Heer.

Und was braucht es nun in einem Heer? Es gibt Arbeiter, die schnell Streit anfangen. Aus denen bildet man eine Sturmtruppe. Dann gibt es solche, die fähig sind zu organisieren. Denn in jeder Armee braucht es Organisation und ein Minimum an Disziplin. Die Sturmtruppe, die Organisatoren... Dann braucht es Leute, die klar denken können. Denn in den Verhandlungen kannst du nicht alles auf den Kopf stellen, du musst wissen, was sie dir vorschlagen und was du annehmen kannst. An der Seite der Gewerkschaft und der gewerkschaftlichen Vertretungen, die diese Logik nicht hatten, haben wir – die ausserhalb dieser Politik und dieser gewerkschaftlichen Organisation stehen – allmählich ein Heer aufbauen müssen, das schliesslich den Kampf um die INNSE geführt hat.

Mit einer Aufgabenteilung, einer Disziplin im Inneren, soweit es möglich war. Und diese Struktur empfehlen wir allen Arbeitern in allen Fabriken! Dies hat tatsächlich einen allgemeingültigen Wert! Du kannst nicht zu einer gesellschaftlichen Armee werden, auch auf internationaler Ebene, wenn du nicht deine Grundlage in der Fabrik unter den Sklaven hast, und die Sklaven sind in der Fabrik. Wenn du auf jenem Territorium nichts zählst, kein Heer hast, keine Erfahrungen gemacht hast, keine Anführer gebildet hast, nicht fähig bist zu kämpfen, dann kannst du auch keine schwierigeren Aufgaben übernehmen als jene, welche die Fabrik dir stellt.

Die Idee von den sozialen Bewegungen, den Kämpfen... all das Zeug funktioniert nicht. Wir haben es bei der INNSE geschafft, weil wir dieses ganz kleine, aber geschlossene Heer hatten, das eine fünfzehnmonatige Auseinandersetzung ausgehalten hat.

EIN HEER AUFSTELLEN



FABIO: Vier war eine Zahl, die jedenfalls nützlich war. Wer das entschieden hat? Nun, in einer Armee gibt es solche, die Entscheidungen treffen, solche, die nicht diskutieren, solche, die nichts wissen.

Wir hatten keine Deserteure. Man muss es eben so machen, dass alle für gewisse Dinge vorbereitet sind: Wer hineingeht, wer unterstützt, wer zu den Leuten geht, wer sammelt, wer erzählt... Denn in einem Heer hat jeder seine Aufgaben. Und in jenem Moment waren es die Vier, die hineingehen mussten, und draussen musste jemand dafür sorgen, dass die Vier drinnen blieben. Man muss kämpfen: Auf der einen Seite das eine Heer, auf der andern Seite das andere Heer. Man muss anfangen, kollektiv zu denken. Die Stellensuche ist individuell, nicht kollektiv. Die Rente ist individuell, nicht kollektiv. Wir fangen an kollektiv zu denken, weil das Heer aus Leuten besteht, die 1100 Euro im Monat verdienen, es sind nicht Leute, die 5000 Euro, 3000 Euro, 4000 Euro verdienen. Die sind im andern Heer.

LUIGI: Sie haben mich für dieses kleine Heer angeworben. Sie sagen, ich sei der Verbindungsmann. Ich wurde oft angerufen, weil ich zwei Telefone hatte, weil ich mich bemühte, jene Momente des Tages zu organisieren, die für mich die wichtigsten sind: die Zeit des Frühstücks, des Mittag- und des Abendessens. Das waren die Momente, in denen gelacht wurde, weil jeder von uns ein anderes Menü wollte, so als hätten wir frei wählen können, was wir essen wollten... Oft ging ich weg, um Fisch zu bestellen oder Spaghetti ‚alla puttanesca‘, wie wenn es etwas ganz Normales wäre...

MASSIMO: Mein persönlicher Eindruck... ich konnte die in den Gefängnissen verstehen. Das heisst, du konntest dich nicht bewegen, du sassest dort fest, warst vom Rest der Welt abgeschlossen... Jeder war um den andern besorgt. Wir machten uns Sorgen über jene, die draussen waren, in der Sonne, in der Hitze des Asphalts, die von einem Ort zum andern rennen mussten, um sich Gehör zu verschaffen. Ab und zu hörten wir Schreie, es hätten Zusammenstösse mit der Polizei sein können... Sie unten machten sich Sorgen über uns, wegen

der Hitze und allem andern. Ja, tatsächlich, es war heiss, es war hart, allerdings im Vergleich zu denen draussen... Wir mussten hier sein.

ENZO: Und als die Käufer auftauchten, hiess es seitens der Behörden: "Das gibt uns keine Garantie." Entscheidet ihr, was euch keine Garantien gibt? Nehmen wir Verhandlungen auf und dann sehen wir weiter!

Also rief ich Gino an und sagte zu ihm: „Macht Krach, damit sie denen, die kaufen wollen, keine Auflagen machen. Und Gino antwortete mir: „Aber schau, wir haben niemanden getroffen!“ Und ich sagte: „Geht trotzdem hin!“ Denn das Problem war: Wir müssen Druck machen, sonst lassen sie uns hier versauern.

Wieviele sind es? 70. Noch zu wenig. 150! Ah, das ist was! 150... Wenn du Krieg führst, interessieren dich die Zahlen, nicht etwa die Meinungen! Wieviele sind es? 150 sind hier, Tag und Nacht, die Arbeiter der INNSE sind zu einem Begriff geworden, auch das Fernsehen ist jetzt hier, ALLE sprechen darüber.

Alle Fernsehnachrichten beginnen mit der INNSE, alle! Aber wirklich begriffen, was los war, hatte ich erst, als ich mich wegen den Zeitungen aufgeregt hatte. Denn ich sagte: Schickt uns die Zeitungen! Und was machten sie? Sie schickten 'il Manifesto', 'Unità', 'Liberazione'... Ich öffnete die Zeitungen: "Die von der INNSE sind ein Lehrstück! Ein Lob an die von der INNSE!" Naja, das hätte gerade noch gefehlt, dass 'il Manifesto' etwas anderes geschrieben hätte. „Schickt mir die Zeitungen des Gegners!“ Als ich im 'Corriere della Sera' las, dass es vielleicht besser wäre, wenn die INNSE nicht geschlossen würde, und 'il Sole 24ore' einen Artikel zur Verteidigung der INNSE gebracht hatte, da begriff ich, dass die öffentliche Meinung geändert hatte.

ENZO: Warum ich diese Gesellschaft hier hasse? Weil sie verdrängt und mystifiziert. In Wirklichkeit waren wir 50 Leute, die eine Fabrik verteidigten und die Möglichkeit, ihr Brot zu verdienen. Es war eine einzige Erpressung, was da ablief, während die ganze Gesellschaft ans Meer fuhr. Die Autos fahren vorbei, als wäre nichts geschehen... Und hier gab es ein Seilziehen zwischen dem Überleben in Würde und dem Abstieg ins Elend! Denn mit 800 Euro im Monat kannst du nicht leben! Ausser du brauchst die Ersparnisse auf, die du in langen Jahren auf die Seite gelegt hast. Dann hast du dein Konto, das schwankt, je nachdem, wie die Krise und die Arbeitslosenkasse sich entwickeln. Und hier wurde uns bewusst, wie weit weg vom Wirbel des Mailänder Klatsches die Wirklichkeit dieses unterirdischen Krieges war.

Und dann gibt es noch einen weiteren gesellschaftlichen Mythos: dass die Ideen miteinander wetteifern. Alle sagen ihre Meinung und dann wählt jemand aus, welches die beste ist. In Wirklichkeit, was ich gelernt habe: dass die neuen Ideen sich behaupten, indem die alten kritisiert und verdrängt werden. Niederreißen! Auch auf dem Gebiet der Kultur: niederreißen! Auch auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Vorstellungen: niederreißen, nichts stehen lassen! Und wenn die Leute dazu fähig sind, haben sie eine Perspektive und können von der Arbeiterrevolution reden. Wenn du dazu nicht fähig bist, kommst du nirgendwo hin. Darum ein kritisches und zerstörerisches Werk: Nichts von ihren Einrichtungen kann funktionieren.

DAS TERRITORIUM VERTEIDIGEN

MASSIMO: Kommen wir zurück auf die Geschichte der INNSE, auf die 15 Monate Kampf: Am Nachmittag des 31. Mai 2008 ruft mich Luigi an und sagt mir, dass wir entlassen worden sind. Der

Fabrikbesitzer Genta habe gesagt, er brauche unsere Arbeitskraft nicht mehr. Dann haben wir uns alle vor der Fabrik zusammengefunden.

Die Wege kennen wir, seit mehr als 30 Jahren arbeiten wir hier. Gegen Mitternacht haben wir entschieden, hineinzugehen und eine ständige Betriebsversammlung erklärt. Wir haben also den Betrieb nicht besetzt... Und es wurde beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, so als wäre nichts geschehen. Denn wir wollten zeigen, dass die Fabrik nicht am Zusammenbrechen war und geschlossen werden müsste, weil sie nicht mehr produzieren konnte. Arbeit hatten wir, und vom 3. Juni an haben wir angefangen, ohne Fabrikbesitzer zu arbeiten. Es war aber keine 'Selbstverwaltung', wie die Zeitungen damals geschrieben hatten. Selbstverwaltung ist es, wenn du produzierst, verkaufst und verdienst. Wir produzierten, lieferten aus, aber wir verdienten nichts. Wer verdiente, das war der Fabrikbesitzer. Dreieinhalb Monate ging das so: Juni, Juli, August... bis zum 17. September.

Dann warfen sie uns hinaus und wir begannen, die Werktoore zu besetzen. Die Fabrik hatten wir unter Kontrolle: Durch Gänge, die unter der Fabrik durchgehen und die das ganze Werk miteinander verbinden, konnten wir direkt ins Zentrum der Halle gelangen. Für uns war es wichtig, dass die Maschinen nicht ausgeschaltet wurden.

Auf Umwegen hatten wir erfahren, dass Genta käme, um Maschinen zu demontieren. Dann hielten wir Wache, die ganze Nacht, auch die Unterstützer waren da... und morgens um sechs gab es die Zusammenstöße mit der Polizei. Und es gab auch Verletzte. Es war am 10. Februar 2009...

ENZO: Die Staatsgewalt verteidigte Genta: Es geht hier nicht um ein Urteil über die Menschen, es ist ein gesellschaftlicher Mechanismus. Denn an dem Punkt war es sonnenklar, dass sie eine gemeinsame Front bildeten mit einem Unternehmer, der daran war, seine Fabrik, die den Leuten zu essen gab, niederzureissen. Das heisst, das Bild war eindeutig! Diesmal waren es nicht „die von den Jugendzentren, die Krawall machen“. Nein, es war die Truppe der Arbeiter hier, die Truppe des Fabrikbesitzers dort und hinter der Truppe war der Fabrikbesitzer. Der Unternehmer, der daran ging, seine eigene Fabrik abzubrechen: eine klare Ausgangslage von den Akteuren hergesehen. Der Zusammenprall wird heftig...

In jener Nacht hätten wir die INNSE auch verlieren können. Wenn wir sie verloren hätten, wären wir mit Gewalt besiegt worden. Eine Truppe wie wir, von der Staatsgewalt unterworfen – wir wären so oder so ehrenvoll herausgekommen. Sie hätten uns unterworfen. Nicht mit unserem Einverständnis, sondern mit Gewalt, und gegenüber der Gewalt, wenn du nicht stark genug bist... wenn sie so stark sind, dass sie dich unterwerfen können. Aber gegen die Gewalt zu verlieren, ist etwas ganz anderes als mit deinem Einverständnis, dass du einverstanden bist, dass du den blauen Brief bekommst.

Warum sind wir auf die Idee gekommen, dass die INNSE fortfahren könnte, solange die Maschinen da waren? Wir kamen auf eine verrückte Idee, die jedoch eine nicht unwichtige Grundlage hat...

Da Genta in seinen Briefen uns stets daran erinnerte, dass er der Eigentümer war... Er schrieb: „Passt auf, ich werde euch für die Schäden haftbar machen!“ Er schrieb dem Präfekten, dem Heiligen Vater... dass *seine* Fabrik, *sein Eigentum* in den Händen der Arbeiter war, die kein Recht dazu hätten, weil es Privateigentum war... Wir dachten darüber nach und kamen zu ganz andern Schlüssen: Auch wenn die Fabrik und die Maschinen formell ihm gehörten, in Wirklichkeit hatten wir jene Maschinen in 30 Jahren Arbeit bereits bezahlt!! Jene Maschinen waren alle abgeschrieben, in 20 Jahren... und mit welchem Geld? Mit dem Geld, das wir produziert hatten! Darum gehörte alles, was dort drinnen war, faktisch uns!

FABIO: Es scheint einfach zu sein: 15 Monate, die man besetzt... Das Schweigen während der Besetzung glich Messerstichen. Die Tage gingen vorüber, ohne zu wissen, woran wir waren... Für die andern sind die Tage Tage, für uns sind es Jahre: Jeder Tag, der vorbei ging, war wie ein Jahr! Alle dachten, man geht einfach so zur Besetzung: Das Territorium ist wichtig, die Abgrenzung des Gebietes... Für unser Ziel, wieder zu arbeiten – das ist unser Territorium –, mussten wir die Maschinen am Leben erhalten. Und wir taten alles, um sie am Leben

zu erhalten, gegen den Fabrikbesitzer, der sie zerstören wollte. Das war das erste Ziel des Fabrikbesitzers: „Ich zerstöre den Maschinenpark, so kann niemand mehr herkommen. Ich mache meine Geschäfte: mache das Gelände frei und baue Häuser.“ Und in dieser Art geht es weiter – mit dem Bau des Nichts!

LUIGI: In Mailand legten sie los mit den Plänen. Sie hatten vor, genau dort bei unserem Gelände anzufangen. Die Fabrik abzureissen und das Gelände freizumachen, das für die EXPO 2015 bestimmt war. Ich erinnere mich noch genau, wie wir alle dauernd wütend waren über diese Lage, die wegen dem Fabrikbesitzer entstanden war, der eine eigentliche Spekulation trieb mit dem Maschinenpark, mit der Fabrik. Wir waren wütend, weil der Immobilienbesitzer Aedes, dem das Gelände gehörte, auf dem die Fabrik stand, Bauspekulation betreiben wollte. Und niemand, wirklich niemand kam uns zu Hilfe! Niemand!

ENZO: Meiner Meinung nach, um zu verstehen, worum es wirklich geht, dürfen wir die Sache nicht so sehen, wie wir es gewohnt sind: “die politische Bewusstseinsbildung”... Die Bewusstseinsbildung, die ich erlebt habe, war anderer Natur, struktureller Art. Sie kam vor dem Politischen, sie hat sich im Laufe der Jahre herausgebildet... Ich komme aus einem unbekanntem Dorf in Süditalien. Mein Vater bringt uns alle nach Genua und arbeitet auf dem Bau. Es ist klar, dass diese Männer müde sind, müde, müde... Es ist eine Tatsache, dass wir arm sind. Wir kommen nach Genua. Du gehst zur Kirche und sie geben dir jenes Paket, das sie abgaben, mit jenem gelben holländischen Käse: so warst du eingetragen in der Liste der Armen...

Es war nicht die Entdeckung arm zu sein... Es war die Entdeckung, dass die Leute bei mir zu Hause vor Müdigkeit einschliefen, während es für die andern einen gesellschaftlichen Reichtum gab! Ich fing an, sie zu hassen. Ein Hass, ein uralter, abgrundtiefer Hass.

Wenn die Sklaven jene nicht hassen, die sie knechten, wo zum Teufel würden wir hinkommen? Aber es ist keine Frage der Moral, es ist eine politische, strukturelle Sache. Hier sprechen wir nicht vom individuellen Hass. Ich hatte es wirklich nie auf einen einzelnen Kapitalisten abgesehen, aber ich hätte ihnen allen den Kopf abhauen können! Und das ohne Groll! Und weil ich nicht auf einen einzigen wütend war, hätte ich mich auch nicht schuldig gefühlt, wenn ich ihnen allen den Kopf abgeschlagen hätte.

Erstens: ich hasste sie, ich hasste diese Gesellschaft, die die Menschen um mich herum kaputt machte und die mich kaputt machte, und die andern bereicherten sich. Zweiter Schritt: Es gab keine Vermittlung anzunehmen in diesem System: entweder man zerstörte es oder es gab keinen Ausweg. Drittens: Man musste verstehen, warum das so war, wer wir im Grunde genommen waren...

MASSIMO: Es ist nicht so, dass du die Probleme löst, indem du auf einen Kran steigst. Du musst wissen, worauf du hinaus willst. Du musst eine Strategie haben... Es ist nicht damit getan, dass du hinaufsteigst. Das kommt ganz am Schluss. Wie viele Betriebe haben wir gesehen: Sie sind aufs Dach gestiegen und dann, als der Betrieb geschlossen wurde, haben sie unterschrieben, wenn sie 20'000 Euro bekamen... Dafür brauchst du nicht aufs Dach zu steigen, da kannst du dich auch an die Gewerkschaft wenden, machst einen schönen Sozialtarifvertrag, unterschreibst, holst dir die 20'000 Euro... und bist auf der Strasse. So ist es leider geschehen! Sie haben aus dem Kran einen Mythos gemacht... sie haben nicht begriffen, was die Arbeiter der INNSE gemacht haben. Sie haben nur begriffen, dass man auf sich aufmerksam machen müsse, um etwas zu erreichen. Doch dann... Du steigst aufs Dach, und über die ersten, die das gemacht haben, wurde gesprochen, aber dann hat langsam aber sicher die Aufmerksamkeit nachgelassen. Sie stiegen immer noch auf die Dächer, aber sie liessen sie einfach auf den Dächern.

Aus dem Grund, wenn du nicht weisst, worauf du hinaus willst und keine Strategie hast, bringt es dir nichts, wenn du aufs Dach steigst... und dann unterschreibst, dass die Fabrik geschlossen wird. Und so ist es geschehen...

EINE STRATEGIE ENTWICKELN

FABIO: Nun, die Strategie wird in einem engen Kreis entwickelt, die andern müssen sie ausführen. Einen Verhandlungsspielraum gibt es nicht. Wenn es ihn gäbe, hätten sie bereits im '96 geschlossen. Und dann, worüber soll denn verhandelt werden? Der Verhandlungsspielraum, das ist das, was bei Innocenti geschehen ist. Wir setzen uns an den Tisch, um zu verhandeln... Und wenn einer sich hinsetzt... Denn es gibt zwei Subjekte: Auf der einen Seite ist der, der schliessen will, und auf der andern Seite der andere, der nicht schliessen will. Dazwischen gibt es nichts! Andernfalls bin ich einverstanden, dass geschlossen wird... Wenn es heisst: „Aber gibt es denn keinen Verhandlungsspielraum?“ Verhandlung – worüber? Denn die beiden Fronten sind gegensätzlich: einer schliesst, der andere schliesst nicht. Wenn ich mich hinsetze, um zu verhandeln, dann habe ich bereits akzeptiert, dass geschlossen wird. Darum ist diese Sache mit der Verhandlung eine Riesendummheit... „Aber ihr riskiert, dass ihr nichts habt...“ Dann haben wir halt nichts! HABEN WIR DENN JETZT ETWAS? Was haben wir jetzt? 1000 Euro im Monat? 1100?

ENZO: Du machst einen Schachzug, dann denkst du über den Zug des Feindes nach, du musst aber auch vier oder fünf andere Züge im Kopf haben...

Wenn ich dem Fabrikbesitzer sage, dass diese Sache nicht geht... was wird er tun? Wird er die Kündigung schicken? Und wenn er eine Abmahnung schickt, was machen wir dann? Streiken. Und wenn er den Streik verbieten lässt, weil er nicht von der Gewerkschaft ausgerufen wurde, was machen wir? Vier oder fünf Züge: mit vier oder fünf Zügen kannst du seelenruhig schlafen!

Und dann braucht es viel Intelligenz, weil man einen Krieg führt. Und im Krieg muss man intelligent sein, präzise, über die einzelnen Schachzüge nachdenken. Wenn du einen Hass hast und darauf eine kritische Theorie aufbaust, dann hast du einen Gegner vor dir, den du bekämpfen musst: Du organisierst dich, es gibt nichts Individuelles dabei... Es geht darum, die Klasse zu organisieren. Alleine bist du niemand. Aus unserer ganzen Geschichte geht hervor, dass wir ohne jene derart geschlossene Arbeitergemeinschaft, die wusste, wohin sie wollte, nirgendwo hin gekommen wären. Eine Arbeitergemeinschaft, die wir als Arbeiterpartei der INNSE bezeichnet haben. Der erste Schritt der Arbeiterpartei fängt damit an, sich als Klasse zu erkennen, sich als Arbeitergemeinschaft zu vereinen: Wir sind Arbeiter, wir haben unsere Forderungen zu stellen, wir haben einen Feind, den wir bekämpfen müssen.

MASSIMO: Nennt es Partei, nennt es Arbeitergemeinschaft, nennt es Arbeitergruppen... Wenn du diese Arbeiterparteien in den verschiedenen Fabrik hast, kannst du eine Verbindung der verschiedenen Fabriken machen. So kommst du weiter.

Schau, ich kann dir nicht sagen, was du machen kannst. Ich kann dir erzählen, wie es bei uns gelaufen ist und wie wir in unserem Zusammenhang vorgegangen sind. Aber deine Lösung kann nicht ich für dich finden: Du bist derjenige, der in deiner Fabrik arbeitet. Du weisst, wie du dich in deiner Fabrik bewegen musst. Du kennst auch die Beziehung, die du zu deinem Fabrikbesitzer hast. Ich kann dir meine Unterstützung geben. Ich kann dort sein, als Person kann ich dort sein. Aber ich kann dich nicht anführen. Und es wäre auch nicht richtig, wenn ich dich anführen würde. Ich stelle mich zur Verfügung, aber die Strategie musst du finden. Dann komme ich hin und du sagst mir, was ich zu tun habe.

ENZO: Warum wurden diese Personen ausgewählt? Das Interessante ist, dass ich sie nicht einmal gefragt hatte. Die Auswahl hatte sich aus der Bewegung heraus aufgedrängt.

Luigi: An Luigi hatte ich nie gezweifelt, Luigi war ein Mensch, den ich auf dem Gebiet des Kampfes überall hin mitnehmen konnte. Er zuckte mit keiner Wimper und besass die notwendige Ruhe, um den grössten Schwierigkeiten mit einem Lächeln zu begegnen. Ein zuverlässiger Mensch, ruhig, fähig, in jedem Durcheinander eine gewisse Kaltblütigkeit zu bewahren: Luigi, das ist unser Mann!

Massimo: Der Mann, der mir stets zur Seite stand. Wohin du ihn stellst, hält er die Stellung, bis zu den äussersten Konsequenzen, weil er die Mentalität des Helden hat. Und daran ist nicht zu rütteln, darauf kannst du dich verlassen. Ein Held! Wie gross die Truppe ist – für ihn kein Thema: „Ich bin da und ich leiste Widerstand.“ Je grösser das Opfer war, umso mehr fühlte er sich voll und ganz dazu fähig, es zu bringen.

An diesem Punkt kommt Fabio. Fabio war der Arbeiter, der nicht individualistisch war, der stets auf die Gesamtheit der Arbeiter Rücksicht nahm und zu ihr Sorge trug. Er ist empfindlich in den Beziehungen zu den andern, aber er ist ein eiserner Mann. Für ihn als Arbeiter, den die Fabrik geformt hat, durfte die Fabrik nicht geschlossen werden, was auch immer geschehe. „Wann es zu Ende ist, entscheiden wir!“: Tja, ein solcher Mann war uns sehr willkommen. Und so haben wir begonnen: ich, Luigi, Massimo, Fabio...

ENZO: Den Leuten gefällt es, über die Arbeit zu reden, wir Arbeiter mögen nicht über die Arbeit sprechen. Was die INNSE betrifft... es ist wahr, wenn du nicht die Mittel hast, um die Inhalte zu propagieren, dann liest jeder die Dinge durch seinen Filter hindurch. Für solche, die Freude an der Arbeit hatten, war es ein Kampf für die Arbeit. Wem die Legalität wichtig war, für den hat der Staat uns geholfen. Wer die zentrale Rolle der Gewerkschaft sehen wollte, für den war es die Unterstützung der Gewerkschaft.

In Wirklichkeit war es ganz anders. Wir wollten bloss zeigen, dass der Wille des Fabrikbesitzers kein absoluter Wille ist. Wir wollten einzig die Tatsache in Erinnerung rufen, dass die Arbeiter, wenn sie sich zusammenschliessen, sehr wohl Widerstand leisten können! Für uns war es das Resultat eines Seilziehens und nicht irgendein Mythos! Stattdessen wurden wir als diejenigen hingestellt, die für ihre Arbeit gekämpft haben...

Nun, bei der Geschichte der INNSE gab es alle diese Dinge, die draussen kaum verstanden wurden. Auch deshalb, weil ich die Überlegungen zur Legalität, zur Arbeiterpartei erst jetzt machen kann... Denn wir sind nicht frei, sie haben uns dazu erzogen, in der Sprache der Sklaven zu sprechen. Aus diesem Grund mussten wir die Inhalte des Kampfes um die INNSE verwässern: die Kritik am Staat, die Kritik an den Behörden, die den Fabrikbesitzer verteidigen, die Partei als Stärke der Arbeiter, als eigenständige Partei – all das mussten wir verwässern. Konkret war sie da und handelte, aber wir haben es verwässern müssen. Wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, es offen zu sagen, werden wir es tun.